

Gemeiner Wacholder Baum des Jahres 2002

Aus der Flora der Region (1)

Im ersten Beitrag wird der "Baum des Jahres" 2002 vorgestellt.

Zurückgehend auf einen Beschluss der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald im Jahre 1951 sollte der langen Tradition in den USA folgend auch in Deutschland der "Tag des Baumes" eingeführt werden. Und das geschah dann auch. In den letzten 5 Jahren waren es Eberesche, Wildbirne, Silberweide, Sandbirke und Esche. Bekannt sind die Bilder der blühenden Heide, durchsetzt mit Wacholderbüschen. Nun muss man aber nicht nach Lüneburg oder zu den Jurahängen des Altmühltals reisen, um den Wacholder zu finden. Meistens an gut besonnten Plätzen oder steinigten Hängen leuchtet uns der immergrüne, selten über 5 Meter hohe Nadelstrauch aus grasigem Gefilde auch hier entgegen: die Wacholdertriften bei Oberdorla oder Craula, an den Hängen des Werratales, bei Heyerode, im weiteren Eichsfeld und an mehreren kleinen Einzelstandorten. Wacholder (sein wissenschaftlicher Name: *Juniperus communis*) hat das größte Verbreitungsgebiet aller Nadelgehölze. Es reicht von Europa über Vorder- und Zentralasien, von Nordafrika bis nach Nordamerika. Bei uns steht er unter Naturschutz. Durch Wachsschichten auf Blättern und Früchten schützt er sich vor Verdunstung, so daß ihm steinige, ja sogar felsige Standorte zusagen. Oft muß er mit wenig Wasser auskommen, das er mit seinen Wurzeln aber aus der Tiefe holen kann. Er widersteht dem Wind und auch der Kälte. Sein elastisches Holz biegt sich unter der Schneelast, läßt ihn aber nicht brechen. Mit nur 10 Zentimetern im Jahr wächst er recht langsam. Dafür kann er aber sehr alt werden und sich zu charaktervollen Exemplaren auswachsen: schlank und säulenförmig, buschig oder struppig, dicht oder durch Schneelasten auseinander gebogen - jeder sieht anders aus. Von den Tieren wird er kaum verbissen. Die Schafe halten alles andere kurz und sichern dem Strauch den Lebensraum. Damit ist klar, dass Wacholderflächen Nutzungsfolgebiotope sind, wie die Lüneburger Heide. Daher müssen diese Flächen weiter beweidet oder gepflegt werden. Die Pflanze ist zweihäusig es gibt männliche und weibliche Exemplare, so dass auch nur die letzteren fruchten. Die Zapfen sind beerenartig und reifen erst im zweiten Jahr zu Erbsengröße heran. Alle Teile des Strauches sind schwach giftig. In der Volksmedizin können jedoch die reifen schwarzblauen "Beeren" bei bestimmten Nierenerkrankungen und Rheuma hilfreich sein und werden auch als Gewürz für Fleisch-, Wild- und Fischgerichte verwendet. Gin und Steinhäger sind unter Verwendung von Wacholderbeer-Destillaten hergestellt worden. Als Nadelgehölz gehört er zu den Zypressengewächsen und ist daher eng verwandt mit Lebensbaum und Scheinzypresse. Sie alle verfügen über viele Arten und Gartenformen, die überall in Gärten, Parks und auf Friedhöfen gepflanzt werden. Besonders der Gemeine Wacholder hat stark stechende, nadelähnliche Blätter, die zu dritt auf einer Ebene stehen und weiße Linien auf der Oberseite besitzen. Die Pflanzen der Wildstandorte entsprechen nicht dem geordneten berechenbaren Gestaltungswillen für unsere Gärten. Der Säulenwacholder dahingegen ist wohl die beliebteste Form. Er behält die gewünschte schlanke Gestalt, kann aber nur baumschulisch herangezogen werden. Gebiete mit geschlossenem Vorkommen stehen fast immer unter Naturschutz. Es handelt sich um wertvolle und beeindruckende Biotope, die außer dem Wacholder meistens weitere bemerkenswerte Flora- und Fauna-Elemente beherbergen, wie Gold- und Silberdistel,

Enzian, Gräser, Insekten, Eidechsen und Vogelarten. Aufgrund ihrer Vorlieben hat die Wacholderdrossel ihren Namen erhalten.

(*Thüringer Allgemeine* vom 29.01.2002, Autor: Dierk RÖBKE)